

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 77 - 57. Jahrgang

Donnerstag 1. April 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Im März mindestens 926 600 BRT versenkt

Starke feindliche Vorstöße gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes abgewiesen

DNA. Aus dem Führerhauptquartier, 1. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Stärkere feindliche Vorstöße gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurden blutig abgewiesen.

Von den übrigen Abschnitten der Ostfront wird nur örtliche Kampfintensität gemeldet.

Die Luftwaffe versenkte einen feindlichen Frachter von 2000 BRT an der Murmanküste.

Vom 21. bis 31. März wurden an der Ostfront 456 Sowjetpanzer allein durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Tunesien standen unsere Truppen auch gestern in schweren Abwehrkämpfen. Ueberlegene britische und nordamerikanische Verbände versuchten vergeblich, durch Umfassung Teile der deutsch-italienischen Truppen abzuschneiden. Ueberlegene Führung und die Kampfeinstellung unserer Truppen haben bisher alle diese Absichten des Feindes vereitelt.

Bei einem Tagesangriff feindlicher Bomber auf Rotterdam wurden Wohnviertel der Innenstadt schwer getroffen und hohe Verluste unter der Bevölkerung verursacht. In den heutigen Morgenstunden flog ein einzelnes viermotoriges feindliches Flugzeug unter dem Schutz der Wolkendecke in nordwestdeutsches Grenzgebiet ein und warf mehrere Bomben. Es wurde abgeschossen.

Im Kampf gegen die britischen und amerikanischen Seeverbindungen versenkte Unterseeboote im März 138 feindliche Handelschiffe mit 851 600 BRT und torpedierten 18 andere Schiffe. Die Luftwaffe versenkte im gleichen Zeitraum 11 Handelschiffe mit 75 000 BRT und beschädigte 39 Frachter mit zusammen 220 000 BRT, von denen ein Teil ebenfalls als versenkt anzusehen ist.

Damit wurden im März 1943 mindestens 149 feindliche Handelschiffe mit 926 600 BRT versenkt.

Auch im Kampf gegen feindliche Kriegsschiffe waren Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgreich. Leichte Seestreitkräfte versenkten zwei Zerstörer, sieben Unterseeboote und neun Schnellboote. Ein Zerstörer wurde durch ein Unterseeboot versenkt. Zwei Zerstörer und sieben Schnellboote sind beschädigt worden. Die Luftwaffe vernichtete ein Unterseeboot und ein Geleitsboot und beschädigte zwei Zerstörer, zwei Unterseeboote und ein Vorpostenboot.

„Einer der schlimmsten Monate“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Im Monat März sind unsere Gegner wieder einmal besonders nachdrücklich darüber belehrt worden, daß ihr Aufgebot an Schiffschiffen für Geleitzüge die großen Erfolge unserer U-Boote ebenso wenig hindern können wie die periodenweise ausgefallenen Behauptungen über die Verminderung oder gar Beseitigung der deutschen U-Boot-Gefahr. Die Versenkungsergebnisse des März dürften der Öffentlichkeit in den Feindländern wieder reichlich Gelegenheit geben, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, warum weder die englische noch die amerikanische Regierung trotz aller Großmäuligkeit die Gefahren des U-Boot-Krieges hat einschränken können. Die „Washington Post“ hat diese Frage schon aufgegriffen, wenn sie schreibt: „Der U-Boot-Krieg ist der wichtigste Faktor, der die Dauer des Krieges bestimmt. Auf der Konferenz von Casablanca hat man zweifellos versucht, bei der Aufstellung von Plänen ein Minimum und ein Maximum von Schiffsverlusten mit einzukalkulieren. Die Schiffsverluste im März scheinen aber die Voraussagen der Pessimisten zu bestätigen. Wenn die Verluste auch in der vierten Woche des März ebenso groß sind, dann kann man diesen Monat als einen der schlimmsten im ganzen Krieg bezeichnen.“

Die Bestätigung für die im letzten Satz enthaltene Vermutung hat die „Washington Post“ inzwischen in vollem Umfang erhalten. Die Zeitung fährt dann fort: „Wenn die Verlustzahlen der ersten Wochen des März auch weiterhin die gleiche Höhe behalten, so kann man nach einigen Monaten unter Umständen gezwungen sein, eine Revision unserer Pläne für das Jahr 1943 vorzunehmen, mindestens derjenigen Pläne, die bereits feste Form angenommen haben.“ Die amerikanische Zeitung gibt mit diesen Ausführungen also den starken und nachhaltigen

Einfluß des U-Boot-Krieges auf die Kriegsführung unserer Gegner zu. Das wird noch unterstrichen durch die folgenden Züge: „Der Bau von Geleitzügen entspricht bis jetzt noch nicht den Erfordernissen. In gut informierten Kreisen rechnet man nicht damit, daß der U-Boot-Krieg vor Ende dieses Jahres wirklich bekämpft werden kann. Wenn aber die Alliierten eine groß angelegte Invasion des europäischen Festlandes in diesem Jahre durchführen wollen, dann ist es unbedingt nötig, daß vor diesem Zeitpunkt die deutschen U-Boote geschwächt werden.“

Betrachtungen wie die der „Washington Post“ sind in allen möglichen Variationen nun schon oft angestellt worden, ohne daß die Nachleute der Gegner bisher ein wirksames Mittel gegen die U-Boot-Gefahr hätten entdecken können. Dieses Problem wird dem Gegner mit der allmählich sich verbessernden Witterung zweifellos noch ganz andere Schwierigkeiten machen als bisher.

„Keine Stelle vor den U-Booten sicher“

Feindliche Fragen im Unterhaus

Genf, 1. April. Im Zusammenhang mit dem neuen großen Erfolg der deutschen U-Boote ist bemerkenswert eine im „Manchester Guardian“ veröffentlichte, aber in den allgemeinen Parlamentsberichten nicht enthaltene Rede des Unterhausabgeordneten Davies über das U-Boot-Problem.

Nach Ablenkungskämpfen neue Feindangriffe

Grenadiere und Matrosen stürmten sowjetische Küstenstellungen

Berlin, 1. April. Am Kuban-Brückenkopf löste der bolschewistische Angriff vom 26. März neue Kämpfe aus, die am 30. März noch andauerten. Starke, planmäßig angelegte Stöße wechselten mit kleineren örtlichen Gefechten und Ueberfällen, doch

scheiterten alle Durchbruchversuche wie bisher am jähem Widerstand der deutschen und rumänischen Truppen.

Zu ihrem ersten größeren Angriff hatten die Bolschewisten etwa zwei Divisionen an der äußersten Nordflanke des Brückenkopfes in Feldschnecken und Schilfbüscheln gut getarnt bereitgestellt. Diese Sturm-Regimenter brachen in den Mittagsstunden des 26. März nach heftiger Feuer vorbereitung gegen die Stellungen brandenburgischer Grenadiere vor. Die Spitze bildete ein Stoßteil von 25 bis 30 Panzern mit aufgesetzten Schützen, denen dicht auf die Masse der Infanterie folgte. Noch vor dem Erreichen unserer Hauptkampflinie wurden die Schützenwellen vom Abwehrfeuer zu Boden gezwungen und schließlich durch unsere Artillerie und Luftbomben zertrümmert. 16 sowjetischen Panzer gelang es, auf drei Kilometer Breite in unsere Stellungen einzudringen. Die Panzer rechts und links der Einbruchsstelle hielten aber stand und verhinderten dadurch die Ausweitung der Frontlücke. Zwei zum sofortigen Gegenstoß angelegte Grenadier-Kompanien schnitten die eingebrochenen bolschewistischen Panzer ab, von denen 14 hinter unserer Front durch Sturmgeschütze, Panzerabwehrkanonen und Panzervernichtungsgruppierungen erledigt wurden. Die beiden letzten konnten im Schutze der Nacht entkommen. Mit rund 1500 Toten und Verwunden sowie zahlreichen Gefangenen bezahlte der Feind seinen mißlingenen Durchbruchversuch.

Zu gleicher Zeit scheiterten auch zahlreiche Vorstöße der Bolschewisten im Raum zwischen Noworossij und dem Nordufer des Kubans. An den beiden folgenden Tagen tasteten die Sowjets alle Frontabschnitte, besonders den Zibogon, nach schwachen Stellen ab, wurden aber jedesmal blutig zurückgewiesen.

Um neue Vorstöße zu verhindern, brachen unsere Truppen mehrfach in die feindlichen Vereitelungsräume ein und zerstörten die sich dort sammelnden bolschewistischen Kräfte.

Nach diesen Ablenkungs- und Fesselungskämpfen griffen die Bolschewisten am 28. März von neuem die Nordfront an. Wieder begann der von 15 Panzern und zahlreichen Schlachtflugzeugen unterstützte Angriff mit schwerer Artilleriefeuer. Die zunächst auf breiter Front angelegte Infanterie konnte sich aber ebenso wenig wie an den Vortagen durchsetzen. Sie wurde vom Abwehrfeuer durch Gegenstöße und Bomben unserer Sturmkommando- und Panzergruppen in zusammenhanglos kämpfende Teiltrümmerteile aufgesplittet und brach schließlich unter hohen Verlusten vor unserer Hauptkampflinie zusammen. Am 30. März setzte der Feind im gleichen Abschnitt seine örtlichen Angriffe fort. Den heftigen Stoß führte eine etwa tausend Mann starke, von 20 Panzern unterstützte Kampfgruppe. Auch diese blieb im deutschen Feuer liegen. Nur sieben der angreifenden Sowjetpanzer konnten sich wieder in Sicherheit bringen. Die übrigen 13 wurden vernichtet, davon drei durch Bombenvolkreiter.

Bei einer gewaltigen, mit Unterstützung der Kriegsmarine durchgeführten Erkundung gegen die Küstenstraße des Lagunen-

Danach richtete der Abgeordnete an die Regierung die Frage: „Warum verheimlicht die Admiralgouverne die Verlustziffern? Wie hoch sind unsere Verluste in diesem Krieg? — Die eigentlichen Kriegsschiffsverluste“, so fuhr Davies fort, „sind, wie wir wissen, schwer. Eine ganze mächtige Flotte ist dahin. Aber wieviel Handelschiffe haben wir eigentlich verloren? Warum sagen wir nicht die Wahrheit? Warum ergehen wir uns in allgemeinen Redensarten, wie die Lage ist bedrohlich, oder wir müssen den Riesen enger schnallen? — Die Regierung muß dem Volke die Tatsachen mitteilen. Oder fürchtet man etwa, daß mit ihrer Bekanntgabe irgendwelche Unrichtigkeit oder Nachlässigkeit aufgedeckt würde?“

Der Abgeordnete ging dann auf die Maßnahmen ein, die getroffen wurden, um die U-Boot-Gefahr zu verringern. Er erklärte: „Die Admiralgouverne glaubt, das U-Boot-Problem mit dem Geleitzugsystem gelöst zu haben. Eine andere Lösung fällt ihr offenbar nicht ein. Die Lage ist aber so kritisch, daß unbedingt nach neuen Maßnahmen gesucht werden muß. Schon im vorigen Krieg standen wir trotz größten Anstrengungen vor einer Katastrophe. Nun aber haben die Deutschen ihren U-Boot-Einsatz zweifellos außerordentlich verstärkt. Und sie operieren dort, wo man es bisher für unmöglich hielt. Wo wüßte keine Stelle auf den Weltmeeren, wo wir vor ihnen sicher wären.“

gebiet nördlich unserer äußersten linken Flanke drangen unsere Stoßtrupps in feindliche Stützpunkte ein,

machten sechzig Gefangene und trieben die Reste der feindlichen Besatzungen nach Osten in das Sumpfgebiet zurück.

Die Luftwaffe setzte am Kuban-Brückenkopf in den letzten Tagen neben Jagern hauptsächlich Stuka-Einheiten ein. Diese griffen vor allem Vereitelungsräume des Feindes an, zerstörten dabei mehrere Panzer und Geschütze und zerstörten anrückende Reserven.

Des Führers Glückwunsch für Professor Krauß

München, 1. April. Dem Generalintendanten der bayerischen Staatsoper, Generalmusikdirektor Professor Clemens Krauß, wurden zu seinem 50. Geburtstag zahlreiche Ehrungen zuteil. Der



Führer ließ ihm durch Gauleiter Paul Gieseler ein Handschreiben und sein Bild mit einer persönlichen Widmung überreichen.

Mit dem Gauleiter beglückwünschten den Generalintendanten telegraphisch oder brieflich neben vielen führenden Persönlichkeiten des Reiches Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Baldur von Schirach, die Gauleiter Dr. Scheel, Dr. Rainer und Franz Hofer. Als besondere Ehrung der Wiener Philharmoniker, mit denen Clemens Krauß seit Jahrzehnten eine enge Verbindung ist, empfing er den „Ring der Wiener Philharmoniker“.

Ungarischer Kultusminister in Berlin

Berlin, 31. März. Der königlich ungarische Kultusminister Mária von Szinye, der zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt weilte, besuchte während seines Aufenthalts u. a. das ungarische Institut in der Universität Berlin, das Collegium Hungaricum, die Letzteschule, die Reichsanstalt für Film und Bild, die Einrichtungen des Reichssportfeldes sowie das Hof-Gelände in Babelsberg. An einem zu Ehren des Gastes gegebenen Empfang nahmen zahlreiche Persönlichkeiten aus Staat und Partei, unter ihnen die Reichsminister Rust und Schwerin von Krosigk sowie Staatsminister Weizsäcker teil. Am Mittwochabend verließ Minister Szinye die Reichshauptstadt, von Reichsminister Rust auf das herzlichste verabschiedet.

Walze gegen Walze

Die Aufgabe unserer Luftwaffe im Osten

RA. Jetzt kommt es auf ein Zerwürfen der bolschewistischen Front an, auf eine möglichst gründliche Zerstörung aller lebenswichtigen Funktionen ihrer Kriegsmaschine, auf eine möglichst lange andauernde Verwirrung unter der bestehenden militärischen Ordnung. Im Kampf um dieses Ziel steht unsere Luftwaffe an der Spitze.

Sie zerschlägt die Nachschubwege und den rollenden Nachschub des Gegners. In täglich wiederholten Einheiten großer Verbände wird die Masse an Menschen und Material, die von den Sowjets im Augenblick aufgebaut wird, durch eine Masse von Bomben niedergewalzt, bevor sie noch durch neue Uebermacht zur Entfaltung gelangen kann. Walze gegen Walze! Große Dörfer und kleine Städte werden ausgelöscht, wenn sie als befeuert erkannt werden. Bahnhöfe und Eisenbahnknotenpunkte werden mit systematischer Gründlichkeit zerstört. Ueber den wichtigsten Nachschubwegen werden Geschwader von Kampfflugzeugen in wiederholtem Einsatz ihre Bomben ab. Die Wirkungsaufnahmen bestätigen, daß von den wichtigsten Verkehrsnotenpunkten, an denen sich die Nord-Süd- und die Ost-West-Linie kreuzen, kein Schienenstrang unversehrt geblieben ist. Benaheht die Bolschewisten einmal in der zweiten Nacht nach einem solchen Angriff einen Transport durch einen dieser Bahnhöfe rollen lassen, so wird diese Tatsache eben mit neuen Bomben beantwortet. Und das eine Gleis, das sie durch die Frontarbeit der ganzen Bevölkerung in Ordnung brachten, ist nun auch zerstört. Ohne Unterlaß sind unsere Kampfflugzeuge am Werk.

Nach und nach wird die Sowjets dazu gezwungen, ihren Nachschub nur noch in der Nacht rollen zu lassen. Die Nacht allein bietet ihnen einigen Schutz vor der deutschen Luftwaffe, deren zermalmende und zerrüttende moralische Wirkung sich neben der physischen in Gefangenenaussagen widerspiegelt. Doch was die Nacht dem deutschen Kampflieger an Wirkungsmöglichkeit nimmt, indem sie seinen Sichtkreis verengt, das ersetzt er durch Berechnung und Erfahrung. Es gibt Kampflieger, die sich auf Nachteinflug spezialisiert haben, die mit ihrer „He 111“ dem Schienenstrang folgen und die Güter vernichten, die den feindlichen Nachschub durch die Dunkelheit der geangestrichelten Front zuführen sollen. Der Zustrom an Kautschuk, Öl, wertvoller als Blut für die Front der Bolschewisten, mußte gestoppt werden. Die wohlbestimmten Gestade der zum Teil schon eisfreien Dniepr von Zaganroa lauen im bläulichen Schimmer eines frühen Morgenraus wieder unter den Tragflächen unserer Kampfverbände. Das mächtige Geäder des Don tauchte blinkend aus der Tiefe, und Kozlow, die viel umkämpfte, schicksalsreiche Stadt, mochte aus dem gewaltigen Brausen über ihr hören: Sie kommen wieder!

Der Angriff galt Bate ist, dem großen Verladebahnhof südlich von Kozlow, der genau genommen aus drei Bahnhöfen besteht. Alle drei Bahnhöfe standen voll von Güterwagen und Zügen, deren Lokomotiven zum Teil schon unter Dampf standen. In einer vereinbarten Stelle waren programmäßig unsere Kampfflugzeuge zu den Kampfverbänden gestoßen und umkreisten sie



Italo Gariboldi in Berlin

Zu Ehren des zur Zeit in Berlin weilenden kommandierenden Generals der italienischen Truppen im Osten, Italo Gariboldi, gab Botschafter Dino Alfieri einen Empfang, an dem Vertreter der Wehrmacht, der Partei und des Auswärtigen Amtes teilnahmen. Auf unserem Bild von links nach rechts: Der Leiter des Fazio in Berlin, Graf Rogeri, Botschafter Alfieri und General Gariboldi (Scherl.)

nun, um ihnen für alle Fälle Jagdschuss zu bewähren. Fast gleichzeitig mit unseren Kampfflugzeugen kamen, aus der Nordküste auftauchend, unsere Stukas heran. Kampfflugzeuge und Stukas lieferten ein reibungsloses, meisterliches Zusammenspiel, eine „Ensembleleistung“ der Kräfte unserer Luftwaffe, die den vollen Erfolg garantierte. Die Volschweifen kamen nicht zur Bestimmung. Die Abwehr vermochte das Wert der Vernichtung nicht abzuwenden und wurde im Laufe der Angriffe völlig ausgeschaltet. Aus den Anlagen der zerstörten Bahnhöfe und zerstückelten Wagen stiegen gewaltige pechschwarze Qualmwolken bis zu einer Höhe von 1500–2000 Meter empor. Mindestens sechs vollgeladene, lange Destransportzüge waren getroffen.

An einem der darauf folgenden Tage galt der Angriff unserer Kampffschwader einem Flugplatz in der Nähe Kofstovs, der auf längere Zeit unbrauchbar gemacht wurde. Das Werk, das mit dem Angriff auf Bataiff begonnen wurde, wird fortgesetzt. Die Bedrohung des lebenswichtigen Seelachsdrucks aus dem Atlantik ist eine der vorrangigsten Aufgaben unserer Luftwaffe. Freilich werden die Volschweifen alles tun, ihre Abwehrkräfte dem Gesetz des Handelns anzupassen, das die deutsche Luftwaffe in den Händen hat. Unsere Kampffschwader aber greifen immer wieder mit voller Wucht zu.

Kriegsbericht Hans Giffertner.

Alle Versprechungen gebrochen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Nachdem schon das englische Weißbuch über Indien das Bestreben der Regierung Churchill gezeigt hatte, sich von aller noch so klar erwiesenen Schuld gegenüber Indien freizumachen, erbrachte jetzt die Debatte im Unterhaus über den Konflikt mit den Indern erneut den Beweis des starren Festhaltens Englands an seinen kolonialen Unterdrückungsmethoden. Die Regierung Churchill hat teils durch ihren Kolonialminister Amery und teils durch den stellvertretenden Premierminister Attlee gegen die Inden in öffentlicher Parlamentssituation die Anklage des Verrats und der offenen Rebellion erhoben. Sie hat ferner Gandhi die Schuld an dem jetzigen Konfliktzustand zugeschoben, hat behauptet, daß er Indien der Gefahr der Anarchie ausliefern wolle, und hat schließlich, wie schon während des ganzen Krieges, erklären lassen, daß man den Völkern Indiens die Verantwortung für eine Selbstregierung nicht übertragen könne, solange der Feind an der Grenze Indiens liege. Die Londoner Demokratie verweigert also im Namen der Demokratie den Indern die Demokratie!

Angesichts dieser klaren Stellungnahme der Regierung Churchill ist es nur noch eine wertlose Phrase, wenn beispielsweise der Kolonialminister Amery sich den Anschein gibt, als müsse man nur zu einer neuen Methode für die Lösung der indischen Frage kommen. England hat mit der jetzigen Unterhausdebatte von neuem sämtliche Versprechungen gebrochen, die es den Indern schon seit 1915 oft und in feierlicher Form gegeben hat. Im übrigen ist die erneute Verweigerung der Selbstregierung lediglich eine Parallele zu dem Verrat Englands an seinen früheren europäischen Hilfswölfen, die es zusammen mit dem ganzen Kontinent dem Volschweismus ausliefern will. Die Inden aber, die nach Bekanntwerden der Atlantikcharta seinerzeit als erste die Anwendung dieser Charta auf ihr Land verlangten und als erste von Churchill rundweg mit dieser Forderung abgewiesen wurden, werden nun vermutlich genug haben, sich von England oder den USA mit Versprechungen zum Narren halten zu lassen.

„Unausprechliche soziale Missstände“

Ein englischer Untersuchungsausschuss berichtet

Genf, 1. April. „News Chronicle“ vom 30. März veröffentlicht einen Auszug aus dem 30. März veröffentlichten Bericht des englischen „Ausschusses für öffentliche Wohlfahrt“. Dieser Bericht, der auf Untersuchungen beruht, wurde von den Verfassern selbst im Vorwort nur solchen Landsleuten zum Lesen empfohlen, die einen „harren Magen“ hätten. Es sei unaussprechlich, welche eine klüftige soziale Missstände und organisatorische Unvermögen sich darin zeige. Dabei müsse man bedenken, daß die Ministerien so gar noch gebremst sind, die „schrecklichsten Dinge“ aus dem Bericht gestrichen hätten.

Die in England herrschenden sozialen Missstände, so unterstreicht „News Chronicle“ dann, seien erst durch die Massenevaluierung von Frauen und Kindern aus Tageslicht gekommen. Allgemein heiße es dabei von den Erwachsenen, sie seien schmutzig, voller Ungeziefer, arbeitsscheu, exaltiert, frech, dem Trunk ergeben, führten nichts als die größten Schimpfwörter im Munde und seien moralisch völlig verfallen. Die Kinder seien ebenso schmutzig, harren voller Ungeziefer. Sie seien vernachlässigt in der Kleidung, destruktiv im Charakter, trostlos, frech und fäßen voller Sauftatigkeiten. Sie seien Lügner und kleine Vandalen. Von diesen englischen Müttern und Kindern könne man in der Tat sagen, sie seien für das Land eine Schande und eine Gefahr.

Kommunistenverbot in der Schweiz bestätigt

BS. Genf, 1. April. (Eig. Bericht.) Im schweizerischen Nationalrat ist es zu den erwarteten Vorlesungen der schweizerischen Linken gekommen. Im Mittelpunkt der Debatte stand eine Petition, in welcher der Genfer Volschweist Nicolet die Aufhebung des über seine Partei verhängten Verbots verlangte. Unter Ablehnung dieser Petition wurde das Kommunistenverbot mit 107 gegen 4 Stimmen bestätigt.

Ohne Angelhaken – kein Gummi

BS. Buenos Aires, 1. April. (Eig. Bericht.) Die Arbeiter in den kautschuk-Wäldern des brasilianischen Amazonas-Gebietes haben kürzlich um eine Sendung dringend benötigter Angelhaken aus den Vereinigten Staaten gebeten. Als das Ansuchen unberücksichtigt blieb, richteten sie an den USA-Botschafter Caffery in Rio de Janeiro das kategorische Aabel: „Keine Angelhaken – kein Fisch. Kein Fisch – kein Essen. Kein Essen – kein Gummi.“ Daraufhin trafen 15.000 Angelhaken mit dem nächsten Flugzug ein.

„Ueber allem die Infanterie“

Weisen, Geist und Kampf unserer vielseitigsten Waffengattung / Von Major Dr. Kollmann

Die Zeit hat die Infanterie grundlegend verändert. War früher das Gewehr beinahe die einzige Waffe und der Dienst dementsprechend eintönig, so übertrifft die Infanterie heute an Vielseitigkeit alle anderen Waffengattungen.

Vielseitige Anforderungen

Nicht nur die Handgranate, die Maschinengewehre, das Zielfernrohr des Scharfschützen, die Waffen zum Panzernahkampf, das leichte und schwere Maschinengewehr, der leichte und schwere Granatwerfer sind Waffen der Infanterie; Infanteristen sind es auch, die die leichten und schweren Infanteriegeschütze, die Vielzahl der Panzerabwehrgeschütze, die so erfolgreiche 2-Zentimeter-Flak auf Selbstfahrlafette bedienen. Im Fernsprecher und Funkgerät der Infanterie sitzen Infanteristen. Die Infanteriepioniere räumen Minen, bauen und sprengen Tunnel und setzen ihre Kameraden auf Floßsäden über die Flüsse. Wir sehen den Infanteristen auf dem Fahrrad in den Radfahrkompanien, zu Pferde in den Reiterzügen und bei den bespannten Einheiten, bei den Infanteriegeschützkompanien, bei den Geschützfahrzeugen und Tröfeln. Jedes Infanterieregiment hat allein 600 Pferde. Als Melder sehen wir den Infanteristen auf dem Rad, als Scharfschützen in den Trabschützenbataillonen, dann begegnen wir ihm auf dem Fkz. der vollmotorisierten Infanteriebataillone und den Kampfwagen der Panzerjägerkompanien, die ebenfalls vollmotorisiert sind. In unwegsamem Gelände steht der Gebirgsjäger im Kampf und auf schnellen Stiern verfolgen die Jäger den Feind über die weiten Schneefelder Nordlands, auch sie sind Infanteristen. Überall ist es der Infanterist, der diese Waffen bedient, der das Pferd, den Motor regiert. So finden auch alle Reaktionen und technischen Fähigkeiten bei der Infanterie wohl das vielseitigste Betätigungsfeld und die beste Ausnützung.

Diese Vielseitigkeit an Waffen, Pferdefahrzeugen und Motoren bestimmt auch die heutige Vielseitigkeit der Ausbildung und die hohen Anforderungen, die an jeden Infanteristen gestellt werden. Er muß ja nicht nur diese seine Waffen und Hilfsmittel technisch beherrschen, sie nicht nur richtig anwenden, sondern, und das ist das Schöne und

Hohe bei der Infanterie, er muß Kämpfer bleiben in der ureigensten Bedeutung des Wortes. So ist es verständlich, daß es die Besten sind, die sich um die Führe der Infanterie scharen.

Der Marsch ...

Trotz aller Technisierung, trotz schnellen Verbänden und Panzern gibt der Fußmarsch der Infanterie das Tempo der Schlacht an. Die Marschleistung ist eine der entscheidenden Faktoren des Sieges. Aber der Infanterist marschiert nicht gebückt unter der Last von Waffen und Gepäck – längst werden seine Tornister und die schweren Waffen, Munition und Zubehör aefahren, damit er unter vollem Einsatz seiner Kraft frei ausstreiten kann. Der Marsch und das Marschlied gehören eng zusammen. Dort wo von den Marschleistungen der Infanterie die Rede ist, gehört auch dazu die stolze Freude des Infanteristen über seine Leistung, der erhöhte Genuß, den ihm die Rast und ein Bad im sommerlich erfrischenden Fluß bereitet.

Der Marsch stellt höchste Anforderungen, aber er ist ein „äußerlich und innerlich aufrechter Marsch“ und führt nicht zur „Erschöpfung“ des Infanteristen, der ja stets jene Kraftreserve behalten muß, die er braucht, um notfalls unmittelbar aus dem Marsch heraus zum Kampf anzutreten. Auch die Gewalt im Marsch, die zum Einsatz führen, haben jenes erhebende Gefühl, das jeder Infanterist empfindet, wenn er rechtzeitig zur Stelle ist, um schwerfälligen Kameraden zu helfen, oder z. B. bei einer Entseffung die entscheidende Lücke zu schließen.

Die großen Marschleistungen beim Vormarsch, nach einem Durchbruch durch eine Stellung sind getragen von einer seelischen Hochstimmung, die jedem einzelnen überausenliche Kräfte zu verleihen scheint. Selbst dort, wo in Wintersfalten der Motor verfaßt, wo auf grundlosen Wegen das Pferd mit zitternden Klanten stehen bleibt, selbst dort marschiert der Infanterist seinem Siege entgegen. Und darum ist der Infanterist mit Recht so stolz auf seinen Marsch.

Und der Kampf der Infanterie

Bei keiner anderen Waffengattung ist der einzelne Kämpfer so selbständig, ist der kämpferische Geist und die Entschlußkraft des einzelnen von so

entscheidender Bedeutung wie bei der Infanterie. Selbst im U-Boot, im Bombenflugzeug, im Panzer ist der Führer der Allernotwendigsten. Jeder einzelne hat nur seine Funktion zu erfüllen. Beim Infanteristen und ihm vergleichbar der Radfahrer bei freier Rad gibt zwar auch der Führer den Befehl zum Angriff, aber jeder einzelne Mann setzt diesen Befehl in selbständigem Entschluß in die Tat um. Von Deckung zu Deckung springt er vor, paßt sich dem Gelände an, führt den Feuerkampf gegen seine Gegner. Sein Kampfswille ist entscheidend für den Einbruch, ja nur zu oft handelt er ganz selbständig, im Nahkampf, beim Gegenstoß. Und nirgendwo wird der junge Soldat so früh vor selbständigen Aufgaben gestellt wie bei der Infanterie, wenn es sich darum handelt, auf Spätrupp zu gehen, oder ein Stoßtrupp-Unternehmen durchzuführen. Die persönliche, kämpferische Fähigkeit, das persönliche, kämpferische Wollen ist entscheidend für den infanteristischen Kampf, in ihm „wird das Herz noch gewonnen“. Der infanteristische Kampf ist die Kampfesart, die zutiefst dem deutschen Wesen entspricht.

Aber nicht nur die Schwere des Kampfes ist es, die das infanteristische Erleben ausmacht. Wer je den Augenblick erlebt hat, wenn nach erbittertem Ringen die Besatzung des feindlichen Winterts mit erhobenen Händen heraustritt, der weiß, daß niemand den Triumph des Sieges so persönlich, so unmittelbar erlebt wie der Infanterist.

Kameradschaft

Bei allen Wunden, die der Krieg schlägt, bei aller Not und allem Tod, die er um sich verbreitet, bringt er doch dem Volke, das von diesem furchtbaren Ernst erfüllt den Krieg führt, eines der menschlich schönsten Geschenke, die Kameradschaft. Dieses Wissen, daß man sich bedingungslos auf den Kameraden verlassen kann, daß er einem in der Not hilft und sei es unter Einsatz seines Lebens, ist die wertvollste Eroberung, die ein Volk aus einem Kriege nach Hause bringen kann. Nirgendwo aber ist dieses Erlebnis der Kameradschaft so groß, so stark wie dort, wo der Kampf die höchsten Anforderungen an jeden einzelnen stellt, bei der Infanterie. Immer wieder hat der Führer von dieser Kameradschaft, die er ja im Weltkrieg als einfacher Infanterist selbst erlebt, gesprochen, und es ist wohl so, daß aus diesem Erlebnis sein unterschätzter Glaube und Wille erwuchs, das ganze deutsche Volk zu jener Gemeinschaft zu führen, die heute das seelische Fundament unseres deutschen Vaterlandes ist. Die Wiege der Kameradschaft steht draußen bei der Infanterie. Dort draußen steht aber auch die Wiege, aus der nach jedem großen Kriege geklärt, größer und härter als zuvor unser ewig junges Deutschland den Weg in seine Zukunft antritt.

General der Pioniere Jacob 60 Jahre

Berlin, 31. März. Am 1. April begeht der General der Pioniere und Regimentschef Oberbefehlshaber des Heeres, General der Pioniere Jacob, seinen 60. Geburtstag.

Er wurde in München geboren und begann seine militärische Laufbahn 1902 als Radfahrer in der bayerischen Eisenbahn-Bataillon. Nach seiner Teilnahme am ersten Weltkrieg in Front- und Stabstellen wurde er in das 100.000-Mann-Heer übernommen und 1929 als Major zum Kommandeur des Pionier-Bat. 7 in München ernannt. 1938 trat er als Generalleutnant und Inspektor der Pioniere, Eisenbahnpioniere und Regimentschef an die Spitze der deutschen Pionierwaffe. Bei Beginn des großdeutschen Freiheitskampfes zum General der Pioniere und Regimentschef beim Oberbefehlshaber des Heeres ernannt, wurde General Jacob am 1. Juni 1940 zum General der Pioniere befördert.

Verstärkter Fraueneinsatz bei der Heeresverwaltung

Jungstabsheferinnen werden nur noch in der Heimat eingesetzt

Berlin, 1. April. Die Zeit über ein Jahr bestehende Stabsheferinnenhaft des Heeres, die sich in der Praxis sehr bewährt hat, wird zahlenmäßig erheblich ausgebaut. Der Generalstab des Heeres hat entsprechende Anordnungen getroffen, um Soldaten für die Front freizumachen. Wie hierzu in der D.A.S.-Zeitschrift „Die Heeresverwaltung“ mitgeteilt wird, wurden einige wesentliche Neuerungen im Ausbau der Stabsheferinnenhaft notwendig. Zunächst ordnete das Oberkommando der Wehrmacht nach dem Vorgang des Oberkommandos des Heeres auch für seinen Bereich die Bildung der Stabsheferinnenhaft an. Völlig neu ist die notwendig gewordene Uniformierung der in den besetzten Gebieten tätigen Stabsheferinnen. Bisher waren nur die sog. Wismädel, die Nachrichtenheferinnen, uniformiert. Der sich immer mehr steigende Einsatz von Frauen und Mädchen stellt der Heeresverwaltung größte Aufgaben. Voraussetzend ist daher der planmäßige Heranbildung und Schulung aller zivilen Hilfskräfte schon bisher größte Beachtung geschenkt worden. Die vielseitigen Pflichten der Stabsheferinnen erfordern ein hohes Maß an körperlicher und seelischer Kraft. Besonders muß die Stabsheferin auch den deutschen Frauen in den besetzten Ländern würdevoll vertreten. Diese Aufgabe ist Inhalt der vom D.A.S. angeordneten Einweisung- und Schulungslehrgänge für Stabsheferinnen und Führerinnen vor ihrem Einsatz. Wenn bisher Schulung und Einsatz dieser Frauen und Mädchen von den Wehrdienstverwaltungen durchgeführt wurden, so hat das D.A.S. nun für den besetzten erhöhten Fraueneinsatz in verschiedenen Reichsteilen besondere Einrichtungen geschaffen. Hier werden die weiblichen Hilfskräfte vorbereitet und überprüft. Vor allem sollen die Einsatzstellen tüchtige Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen herangebildet. Die Schulung der Stabsheferinnen-Führerinnen (es kommen hierfür geeignete Kräfte von 25 bis 45 Jahren in Betracht) hat sich das D.A.S. selbst vorbehalten. Bei all diesen Fragen wird mit Reichsfrauenführung und DAF zusammengearbeitet.

Auf Anordnung des Führers kommen minderjährige Heeresheferinnen in den besetzten Gebieten nicht mehr zum Einsatz. Sie werden vielmehr als Jungstabsheferinnen zusammengefaßt, gemeinsam untergebracht, verpflegt und sechs Monate ausgebildet. Danach müssen sie sich einer Prüfung unterziehen, worüber ihnen eine Urkunde ausgestellt wird.

Die Reichs-Tuberkulose-Hilfe

Berlin, 1. April. Heute tritt die neue Tuberkulose-Hilfe des Reiches in Kraft (bergl. in der gestrigen Ausgabe die Meldung: Eine Wende im Kampf gegen die Tuberkulose). Sie erstreckt sich auf den Teil der Bevölkerung, dessen steuerpflichtiges Jahreseinkommen den Betrag von 7200 RM. nicht übersteigt, soweit die erforderliche Hilfe nicht durch Träger der Sozialversicherung gewährt wird oder anders sichergestellt ist. Der Betrag von 7200 RM. erhöht sich bei Verheirateten auf 8400 RM., bei Verheirateten mit einem Kind auf 9000 RM., bei Verheirateten mit 2, 3 und mehr Kindern auf 9600, 10.200 RM. usw. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Deutschen Reichsbahn erhalten die vollen Leistungen der Tuberkulose-Hilfe von der Reichsbahn. Diese Leistungen umfassen die Behandlung in der Wohnung, die Unterbringung in Sanatorien und Heilanstalten und eine umfassende wirtschaftliche Fürsorge für die Kranken selbst und ihre Familien.

Nähere Auskünfte erteilen die Tuberkulose-Fürsorgestellen der Gesundheitsämter, an die auch alle Anträge wegen der Tuberkulose-Hilfe zu stellen sind. Die Gesundheitsämter geben die Anträge an die Landes- oder Gaufrühergoverbände als Träger der Tuberkulose-Hilfe weiter.

Veränderungen

im Güterabfertigungsdienst

Um der Wirtschaft die Umstellung auf die zum 1. April 1943 angeordneten Veränderungen im Güterabfertigungsdienst (Frankfurt/Main, Aufhebung der Barbohrschiffe usw.) zu erleichtern, treten die Maßnahmen erst am 1. Mai 1943 in Kraft.

Gaufrühergoverbände: Hans Christian Meier, Berlin u. Trud. W. Girardet, Wuppertal-Gesfeld, Beträge 2.17.01

Italiens totaler Kriegseinsatz

Heimat und Front gleichgestellt

BS. Rom, 1. April. (Eig. Bericht.) Durch ein Gesetzesdekret ist ein neuer bedeutsamer Schritt auf dem Gebiet der Total-Mobilisierung aller nationalen Kräfte Italiens für den Kriegseinsatz erfolgt. Nach diesem Gesetz können die zuständigen Wehrmachtministerien im Einverständnis mit den übrigen Ministerien, insbesondere mit dem Ministerium für Kriegspolizei, Personengruppen, die nicht unter den Rahmen der Militärgerichtsbarkeit unmittelbar unterstellen. Hierzu gehören alle Staatsbeamten, ferner alle Staatsbürger, die in irgendeiner Form bei der nationalen Verteidigung oder der Kriegsführung eingesetzt sind, sowie alle Angehörigen industrieller Betriebe, die als kriegswichtig erklärt worden sind. Alle diese Personengruppen können jetzt also „militarisiert“ werden. Darunter versteht das Gesetz die unmittelbare Unterstellung unter das Militärstrafrecht, unter die Militärgerichtsbarkeit, sowie die für die Wehrmacht im Krieg geltenden Disziplinarvorschriften. Frauen und Jugendliche bis zu 17 Jahren sind von dieser Regelung ausgenommen.

Von besonderer Bedeutung ist diese Maßnahme selbstverständlich für die Rüstungsindustrie. Alle in den Rüstungsbetrieben tätigen Personen sind damit gleichsam in die Front des kämpfenden Volkes gestellt worden. Die große Bedeutung der Aufgaben, die der Zivildienst, sei es in der Form des staatlichen Dienstes oder des industriellen Einsatzes, zu erfüllen hat, wird durch die Verordnung besonders hervorgehoben. Die in der Rüstungsproduktion beschäftigten Beschäftigten erfüllen, wie es in einem amtlichen Kommentar dazu heißt, heute die gleichen Pflichten wie die kämpfende Truppe, unterliegen daher auch der gleichen strengen disziplinarischen Disziplin und der gleichen Gerichtsbarkeit wie diese. Die Verordnung bedeutet damit eine straffe Ausrichtung und Disziplinierung der gesamten, heute im Kriegsdienst stehenden wertvollen Bevölkerung. Die Durchführung dieses Gesetzes ist im einzelnen Fall dem zuständigen Wehrmachtministerium überlassen worden; die Hauptfunktion fällt jedoch dem Ministerium für die Kriegspolizei zu, in dessen Händen die großen Aufgaben der Sicherung der Rüstungsherstellung liegen.

Frankreich

bekämpft den „Schwarzen Markt“

BS. Paris, 1. April. (Eig. Bericht.) Dem Schmuggelhandel in Frankreich, insbesondere für Lebensmittel, ist endlich der Kampf angefangen worden. Die französische Presse berichtet, daß die Polizei innerhalb von zwei Monaten die meisten Missstände beseitigen soll.

Das bisherige Ergebnis des Kampfes der Polizei gegen den „Schwarzen Markt“ war nur gering. Ihre Arbeit wurde außerdem durch Versteigungen bis zu den Polizeibeamten sehr erschwert. Es ist nachgewiesen worden, daß, wenn die Restaurants z. B. kontrolliert wurden, die Besitzer oft eine Stunde vorher telefonisch von einem geheimnisvollen Informator benachrichtigt wurden. Für diese Information mußte bezahlt werden, das Geschäft brachte diese Summen aber wieder ein. Die französische Polizei ist, wie in der Presse unterstrichen wird, der Mitarbeit der deutschen Besatzungsbehörden beim Kampf gegen die Schmuggler und Gangster sicher. Der „Matin“ vermutet, daß in einem gewissen Milieu zweifellos Angst und Entsetzen entstehen werden, denn die angekündigten Strafen lauten nicht, sich weiteren Gefahren auszusetzen.

Amnestie in Spanien

BS. Madrid, 1. April. (Eig. Bericht.) Anlässlich der vierten Wiederkehr des Tages der Befreiung der spanischen Hauptstadt vom bolschewistischen Terror-Regime hat General Franco eine großzügige Amnestie für poli-

Verg

Es war ein ganz hervorragender aber da fiel Orange und die Hand, ab. Auf dem aimentis Rlich in der sst, und an der brennen wesen wäre ren. Ach, die Wacht wohl ver viele von Wibern stek arab: nur mal verwunndet, ver fallen, gefa letzten Zeite tadel in lo und fast all du hier wie noch im Ro sind dabei. Namen. D Schorich, e hat er nebe deutschen A ist der Rad V. mit der mühe und Sanitätsstf Namen, A gefallen.

Du bläst dich an, so lassen sich beliebigen zu lesen: Länder die sten Watter umfaßt. Di nach rückw weitesten re direkten Se Tauchbuch: tuation: I hatte es in auf einmal bede deine Raden An einem Sch die dein Gist der Rive standen die burg mit i Feuerstelm Spada, I unsere In TRA. Züb, „Beria“, u (So hatten abgelöst ha Ein an weiter rech bestandene ist Wontid genau unse du mit den aeligen ha Signalstaf gruppe qu oft fast di bereit, das sammengef meinander wickelt — sie drüben und gleich dir Hören



ROMAN

„Nun i den Beg atisch. schlafen le dir.“ Sie „Das lag beiden Se weit sollte lüge.“ Ja, nu weil sie e wachte, da ihr vor e das Gefi alles war Er drü sich einen war sohl bare Vant ange fügen. Der Einziehen ja.“ Der u fuhr vollen V Rechsamm schaft vert jehtaufen den vier e auf dem e laufen i bereit a Nachricht, men solle du wirft

Gauwirtschaftskammer Düsseldorf. Der Beauftragte des Reichswirtschaftsministers für die Errichtung der Gauwirtschaftskammer Düsseldorf, Gauwirtschaftsberater Amon, hat am 1. Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bestimmt, die wirtschaftlichen Organisationen, die in die Gauwirtschaftskammer Düsseldorf einbezogen werden sollen, sind: die Gauwirtschaftskammer mit ihren Abteilungen und Unterabteilungen, Gewerkschaften, Handwerkskammer, Außenhandelsstellen. Im bisherigen Rahmen und unter den bisherigen Bezeichnungen der einzelnen Dienststellen ihre Tätigkeit fortzuführen, bis die in Kürze erwartende neue Organisation der Gauwirtschaftskammer durchgeführt sein wird.

Enoch
 11-Boot-Er
 über die T
 feindlichen
 bekann
 rungen en
 verändlic
 len" könne
 Ueber d
 sich nie m
 Begrifi
 wenig Ma
 aer Zeitun
 das, was
 einander
 Gefahr hab
 men, wäbr
 „leichten
 Optimism
 Nachricht
 auch recht
 Kriegsbegin
 lasse sich
 fähr ermit
 gegner un
 der Z. H.
 krieg 1914
 seits beutz
 England z
 die Schiffe
 gere Ze
 mehr Gefa
 überlastete
 Hätte
 feindlich
 weli be
 prophal
 heute, d
 laß Mo
 Darüber
 bei weic
 die des
 Nach ein
 parlamenta
 wirtschaftl
 Unwachsen
 England f
 ist Ende
 wä h r e n
 derartige
 duktionser
 Schwierig
 rungsmitte
 Auch Z.
 nordenalig
 einer Riede
 März in
 Die Antia
 noch auf fe
 gerichtete
 größter Kr
 derat' frit
 Schiffs v
 Ver
 Freilwillig
 Samstag,
 verstaarte
 Zusehr. 8
 sofortige
 1 Rücken
 demisch, 1
 u.a.m. W
 Ca. 500 M
 4 060 M
 Vanerfeld,
 Tischpar
 25 Bl. bis
 Metallbet
 (Unterbett
 schrant, 2
 n. 2 Trübl
 11-14 M
 1 schi. B
 Tsch Bügel
 Zille, Roh
 2-Stangen
 Zoloffler, 1
 Rd.Tisch.
 Bümentill
 herit. 8
 Adp. m. 30
 weider. 30
 Küchenhe
 Angeb. unt
 Dkblauer
 Feder, Gb
 Kinderwa
 zu vt. Bar
 Eufenb.-K
 auf erh. m
 u. Schindl
 Sealmann
 1600 M
 Gehrock-
 C. Ludwig
 Kinderma
 Müden 35
 Mark. Ab
 Alte, ab
 11-14 M
 Eis. Brat
 fuchsanber
 5.- 1 1/2 M
 ufb. 25.-, C
 Kauflade
 Gierfeld, 1
 Hühnerst
 K
 Schneide
 Sattler H
 Arten Haus
 auch repar
 teile, faul
 Damm-W
 Westfarte
 Nähmasc
 Staub u
 beb. fol. 3
 Wärmel, 1
 Radio. 220
 Wolfinger
 Gebr. Ge
 Mandolin
 Menge C
 Ate Sch
 Rohler 7-20
 Paidibett
 zu f. gef. 5
 Feuerfes
 Zeichnung
 zu laufen
 Hoch Zöb
 Passaufr.
 Leder-So
 zu laufen
 zu tauchen
 Nachtsu
 P. Dumbd

